

Übersichtsausstellung Claude Sandoz im Kunstmuseum Solothurn

Montag, 17. September 1984 Seite 7

Claude Sandoz im Kunstmuseum Solothurn Geschichten zu nächtlicher Stunde

Phantastische Bild-Geschichten

a.z. Claude Sandoz – seine Sprache ist unverwechselbar geworden, seine Präsenz unübersehbar. Es war Zeit, dass ihm eine grosse Museumsausstellung ausserhalb seines Wohnsitz-Kantons (Luzern) zuteil wird. André Kamber, Konservator des Kunstmuseums Solothurn, hat die Chance gewährt und zeigt bis zum 30. September «Nachtbilder 1971–1984» in den Parterre-Räumen «seines» Hauses. Die thematische Retrospektive des 38jährigen Künstlers zeigt den Weg einer Malerei, die im Fernen Osten entscheidende Impulse erfahren hat. Ornamentik, Figuren, Farben und Zeichen haben ihre Wurzeln in China, in Thailand, in Indien. Sandoz' Phantasie und seine überschwengliche Freude am Erzählen von Bildgeschichten hat daraus eine eigene Sprache geformt, die ihre Quellen nicht verleugnet, ihren exotischen Reiz nicht versteckt, dennoch aber dem Schweizer Claude Sandoz gehört. In seinen neueren Bildern tummeln sich Figuren und Gesichter, Katzen und Fische, Vögel und Fabelwesen in einem dunklen Meer voll feurigen Lebens. Die Formen und Gestalten sind dicht ineinander verwoben, die Szenerie ist kaum auf den ersten Blick fassbar, je nach Licht, je nach Anschauungsweise verändert sich das Bild, drängen die einen oder anderen Formen aus dem Dickicht des nächtlich-phantastisch-visionären Lebens. Claude Sandoz ist nicht in erster Linie Maler – «ich mache keine peinture» – sondern ein unermüdlicher Erfinder von Bild-Geschichten, die er in zeichnerisch-malerischer Art

auf die Leinwand komponiert. Er hat sich ein Repertoire von Figuren, Formen, Zeichen, Ornamenten, Gestaltungsarten geschaffen, mit dem er in unendlichen Variationen immer Neues erzählen kann. Er macht dies bewusst, er spielt beispielsweise mit dem kleinen Kobold mit dem Hut, lässt ihn immer wieder neue Situationen erleben und erweitert seinen Formenschatz mit jedem Bild. So sind seine Bilder Zyklen mit Wiederkehrendem, Vertrautem und Neuem. Die Farbe interessiert ihn nur am Rande; er verwendet sie in ihren reinen Rot, Blau, Gelb, Grün, Schwarz und Weiss und lässt sie leuchten, singen, spielen – manchmal wird einem fast Angst, manchmal erdrücken sie den scheuen Betrachter des sinnlich-virtuos-lebendig-phantastischen Geschehens. Die Faszination aber bleibt.

Claude Sandoz' Malerei hat in der Schweiz und auch in Deutschland einen breiten Liebhaberkeis gefunden; man spricht von Sandoz-Fans, die dem Künstler an jede Vernissage folgen. Was zieht sie so sehr an? Da ist zum einen die dem Künstler eigene Mischung von vertrauten Formen und Gestalten in neuen Situationen – also eine Art Fortsetzungsroman, den man mitverfolgen möchte. Dann ist aber auch das Lustprinzip ein wichtiges Moment. Man kann in Sandoz' Bildern schweben ohne den Mahnfinger zu spüren, man kann die Sinne laufen lassen und ohne Mühe einsteigen ins Tummelfeld, das als Raumdominante von der Wand in den Saal springt. Sandoz' Malerei nimmt einen gefangen – das ist ihr Geheimnis und ihr Erfolgsrezept.



«Unterwegs»: Dicht verwobenes, nächtliches Bild von Claude Sandoz.